

Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Expedition:
G. Heinze u. Comp.,
Langestraße No. 35.

No. 14.

Görlitz, Donnerstag, den 31. Januar.

1856.

Deutschland.

Berlin, 27. Januar. Man erfährt jetzt aus dem Proceß gegen Dr. Behse Näheres. Die Verleumdung des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg wird von der Anklage darin gesucht, daß derselbe in Behse's Werke „Geschichte der kleinen deutschen Höfe“ eines sehr schweren Verbrechens angeschuldigt wird. Der Prinz soll sich nämlich eines ganz jungen, unerfahrenen Mädchens, Namens Sophie Karoline Marie Düde aus Kleinow bemächtigt und mit demselben eine Scheintrauung mit Hilfe des Sohnes eines Legationsrathes und einiger verkappten Lieutenants vollzogen haben, ohne daß das Mädchen den wahren Stand des Prinzen gekannt hat. Die Angehörigen des Mädchens sollen durch falsche Documente und nachgemachte Wechsel getäuscht worden sein. Späterhin wäre die Sache, obwohl man bemüht gewesen, solche sorgsam zu vertuschen, bekannt geworden, das getäuschte Mädchen sei noch obenein von mecklenburgischen Gerichten ins Zuchthaus geschickt, einer ihrer Verwandten seines Amtes als Chauffeur entsetzt, der Prinz aber unter dem Schutze seiner Mutter, der Großherzogin-Wittve Alexandrine, straflos ausgegangen. — Der Angeklagte, aufgefordert, sich über diesen Thatbestand auszulassen, giebt zu, daß er die fraglichen Stellen in das in Frage stehende Werk aufgenommen und das Manuscript zu solchem verfaßt habe, daß auch das Werk öffentlich verbreitet worden sei, erklärt sich außer Stande, den Beweis der Wahrheit der von ihm über den Herzog gemachten Mittheilungen zu führen (!). Er giebt an, daß er das Opfer einer ihm vom Buchhändler Campe in Hamburg gespielten Täuschung sei. Dieser habe ihm die betreffenden Materialien geliefert und ihm wiederholt versichert, daß solche von einem ganz zuverlässigen Manne herrührten, der über die mecklenburger Verhältnisse genau unterrichtet sei. Jetzt weigert sich Campe, diesen angeblichen Mann zu nennen und werde ihm, dem Angeklagten, daher die Vertheidigung in dieser Beziehung vollständig abgeschnitten. — Der Staatsanwalt hebt bei der Debatte noch besonders hervor, daß Behse ein angeblich in dieser Trauungsangelegenheit ergangenes gerichtliches Erkenntniß mitgetheilt habe, um seinen Angriffen gegen den Herzog das besondere Gepräge der Wahrheit zu verleihen. Der Staatsanwalt bemerkt schließlich noch bei diesem Theile der Debatte, daß, wenn es auch Sache des Angeklagten sei, den Beweis der von ihm gegen den Herzog erbrachten Anschuldigungen zu führen, doch diesmal das öffentliche Ministerium sogar den Gegenbeweis gegen solche erbringen werde. Der Staatsanwalt überreicht hierauf die von dem mecklenburgischen Criminalgerichte zu Bülow verhandelten Akten gegen die unverehelichte Düde und deren Genossen, aus denen sich nach der Mittheilung des Vorsitzenden ergibt, daß die Düde eine Betrügerin sei, welche niemals in irgend eine Verührung mit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg gekommen. Der Vertheidiger des Angeklagten erkennt an, daß dieses richtig sei. Der Gerichtshof erkennt nach längerer Berathung auf eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe und Vernichtung der betreffenden Stellen des incriminirten Buches. Zugleich wurde dem Herzoge das Recht der öffentlichen Bekanntmachung des ergangenen Urtheils zugesprochen. Der Angeklagte erklärte nach Publication des Urtheils, daß er sich bei solchem beruhige und daß er, um weitem Differenzen mit der Polizei wegen seines hiesigen Aufenthaltes zu entgehen, die Strafe sofort antreten wolle. Es erfolgte demgemäß die sofortige Verhaftung des Angeklagten.

Stettin, 26. Jan. Dieser Tage gastirte bei unserer Bühne die englische Tänzerin Miß Lydia Thompson und machte besonderes Glück durch die Abwechslung sowohl als die Anmuth der von ihr dargestellten Nationaltänze.

München, 22. Jan. Die bevorstehende Ernennung des Abts des Benediktinerstifts Wetter, Prälaten P. Scherer, zum Erzbischof von München, und des Weihbischofs Deinlein zu Bamberg, zum Bischof von Augsburg, erscheint nicht ohne Bedeutung, denn beide waren nicht die Kandidaten, welche die ultramontane Partei für die beiden hohen Stellen vorgeschlagen hatte. Die Partei gab sich nicht nur hier, sondern auch in Rom, viele, aber, wie sich nun herausstellt, vergebliche Mühe, ihre Kandidaten durchzusetzen. Die Ernennung der Bischöfe in Baiern erfolgt durch Se. Majestät den König.

Karlsruhe, 27. Jan. Gegen den vormaligen Abgeordneten und Obergerichts-Advokaten Friedrich Hecker aus Mannheim hat das großherzogl. Hofgericht des Oberrheinkreises zu Freiburg auf Grund einer vom großherzogl. Bezirksamte Lörrach seit etwa einem Jahre geführten Untersuchung das Straf-Urtheil erlassen, wonach Hecker wegen im Jahre 1848 begangenen Hochverraths zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt ist. Der Verurtheilte befindet sich bekanntlich zur Zeit mit seiner Familie in Amerika.

Hamburg, 25. Jan. Herr Campe ist auf gestern erhaltene Vorladung heute Vormittags wiederum auf dem Stadthause gewesen. Er wurde gefragt, ob er bereit sei, endlich auszusagen, ob nicht Der oder Der (es wurden ihm die Namen einiger Mecklenburger genannt) der Urheber der ihm über den Herzog Wilhelm von Mecklenburg gemachten Mittheilungen sei. Herr Campe leistete sofort den von ihm verlangten Eid.

Oesterreichische Länder.

Wien, 26. Jan. Wie wir hören, ist das erwartete Aktenstück der russischen Reichskanzlei, welches die Annahme der österreichischen Propositionen enthält, gestern aus St. Petersburg hier eingetroffen. Das nöthige Material der Friedenspräliminarien liegt somit auch formell vor und die Unterzeichnung derselben seitens der westlichen Mächte kann keine größere Verzögerung mehr erleiden.

Wien, 27. Jan. Die lombardisch-venetianischen Bischöfe haben, wie man der „Fr. P.“ schreibt, der Aufforderung des Kultus- und Unterrichts-Ministers, die von ihnen in unberechtigter Weise erlassenen Censur-Edikte zurückzuziehen, keine Folge geleistet. Diese Angelegenheit ist somit noch keinesweges gelöst. Fern davon, irgend eine Nachgiebigkeit an den Tag zu legen, sind sie noch einen bedeutenden Schritt vorwärts geschritten. Das italienische Episcopat hat nämlich, in Folge der von demselben gefaßten Entschlüsse, an das kaiserliche Militair-Gouvernement des Lombardisch-Venetianischen Königreichs ein Aufforderungsschreiben gerichtet, sämmtliche, durch die Säkularisirung der Klöster dem Staate anheimgefallenen und zu Kasernen, Hospitälern und Magazinen etc. verwendeten Gebäude sofort zu räumen und der Kirche als ihr rechtmäßiges Eigenthum zurückzustellen. Die Bestätigung dieser Nachricht ist jedenfalls abzuwarten.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 24. Jan. In Vern macht ein Mord großes Aufsehen, welchen der Rittmeister Genzi an seiner Gattin begangen haben soll. Die ärztliche Untersuchung

der Leiche stellte als wahrscheinliche Todesursache der Frau Erwürgung heraus. Es heißt, der Angeklagte habe eingestanden. Gestern machte er in der Gefangenschaft einen Versuch der Selbstentlebung, der jedoch mißlang.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Eine äußerst interessante Ceremonie hatte gestern bei der englischen Gesandtschaft statt. — Die Investitur mit dem Bath=Orden, eine Auszeichnung, die nach den Statuten, nur für England erwiesene wesentliche Dienste gewährt werden kann, wurde mehreren Generalen und Ober-Offizieren der französischen Armee, welche sich dieser Ehre im Orient-Kriege würdig gemacht haben, verliehen. — Die Generale Bosquet und Regnault de St. Jean=d'Angely erhielten das Großkreuz des Ordens; die Generale Niel, v. Martimprey, Mellinet und Dalesme wurden zu Commandeuren; die Generale Espinasse, v. Berville, Cler, Manègue, die Obersten Comignan, v. Rochebouet, Reille und mehrere Andere, zu Rittern ernannt.

Paris, 26. Jan. Der Maler Aloys hat von Louis Napoleon den Auftrag erhalten, die Sitzung des Kriegsrathes zu malen, der der Kaiser präsidiert hat. Dieselbe soll gravirt und dann verkauft werden. Sehr merkwürdig ist es, daß der nämliche Maler zu gleicher Zeit den Befehl erhielt, ein Gemälde anzufertigen, dessen Gegenstand der Friedens-Congress ist, der in Paris Statt finden wird.

London, 28. Jan. Die heutige „Morning Post“ meldet, daß die Conferenzen in ungefähr drei Wochen zu Paris beginnen werden, welche Stadt von England und Rußland vorgeschlagen worden sei. Der englische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Clarendon, und der englische Botschafter zu Paris, Lord Cowley, seien für England zu Bevollmächtigten bei den Friedensunterhandlungen ernannt.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Jan. Es scheint nicht, daß die hiesige Regierung viel Vertrauen zu den uns täglich telegraphirten Friedens-Gerüchten hegt, indem sie — wie man uns erzählt — den Plan nicht aufgibt, gleichwie in Schweden, einen Kriegsrath hier abzuhalten. Man will sich auf alle Eventualitäten gefaßt machen! Ob für oder gegen die Westmächte, ist nicht bekannt; doch scheint das Zünglein der Wage sich in Folge des energischen Auftretens des englischen und französischen Gesandten auf die Seite der Westmächte zu neigen. Sr. Excellenz der General-Lieutenant v. Krogh ist in Begleitung seines Adjutanten, Capitäns v. Raas, aus Holstein hier eingetroffen. — Die Angelegenheit, rücksichtlich der Ueberlassung zweier Häfen an die Westmächte zur Ueberwinterung einiger Kriegsschiffe scheint noch in der Schwebe begriffen zu sein. Heute ist wieder ein englischer Cabinets-Courier, Namens Midyway, aus London mit wichtigen Depeschen hier eingetroffen.

Rußland.

St. Petersburg, 19. Januar. Sie sind bereits auf telegraphischem Wege von dem bedeutungsvollen Entschluß des hiesigen Cabinets in Kenntniß gesetzt, die jüngsten zwischen Oesterreich und den Westmächten vereinbarten Propositionen als Grundlage für neue Friedensunterhandlungen anzunehmen. Die Tragweite dieser wichtigen Maßnahme ist so augenfällig, daß sie alle weitem Commentare fast für überflüssig erscheinen lassen muß. Sie hat natürlich hier einen ungemessenen Eindruck hervorgerufen. Wie Sie sich leicht werden vorstellen können, sind die Meinungen über jenen folgenreichen Schritt sehr getheilt. Die Zahl Derjenigen, welche den fraglichen Akt als den einer unächtigen, weisen Politik begrüßen, ist augenblicklich noch klein, vielleicht sehr klein im Vergleich zu Denjenigen, die die Ablehnung der gemachten Vorschläge und somit die Fortführung des Krieges vorgezogen haben würden. Es erscheint begreiflich, wenn Alles, was der Armee angehört, von einer momentanen Verstimmung befallen worden ist. Auch kann es nicht Wunder nehmen, wenn die altrussische Partei schmollt und grollt, die Ehre des heiligen Rußlands preisgegeben glaubt und dessen Interessen und Zukunft für bedroht hält. Doch dies wird Alles bald vorübergehen, wenn die mit Ernst und Aufrichtigkeit hier

angestrebte Pacificirung zur Wirklichkeit reifen wird, wofür jetzt so begründete Hoffnungen vorhanden sind. Der Kaiser hat einen hochherzigen und muthigen Entschluß gefaßt; gewiß war es für ihn leichter, der Pression der kriegerischen Stimmung nachzugeben und weitere schwere Opfer an Menschen und Geld für die Fortsetzung des Kampfes zu verlangen. Allein in Erkenntniß seiner hohen Regentenpflichten hat er bei der Würdigung der Lage der Dinge in seinem Reiche wie in ganz Europa sich dafür entschieden, durch weises Nachgeben einem Zustande ein Ziel zu setzen, den er selbst nicht heraufbeschworen und wofür ihn keine Verantwortlichkeit treffen kann. Es galt jetzt endlich einmal mit Concessionen zum rechten Zeitpunkt hervorzutreten, um dem verhängnißvollen „Zu spät“ zu entgehen, was bis jetzt die von Rußland gemachten Zugeständnisse immer als unfruchtbare hat erscheinen lassen.

Aus Berlin, 25. Jan., wird dem Nord telegraphirt: „Der General-Adjutant Fürst Gortschakoff, ehemaliger Ober-Befehlshaber der russischen Heere auf der Krim, ist gestern, 24. Jan., in Petersburg angekommen.“

Kriegsschauplatz.

Aus Marseille, 27. Jan., wird die Ankunft des Hydaspes mit Briefen und Blättern aus Konstantinopel vom 17. Jan. telegraphirt. Die wichtigste Nachricht, welche derselbe überbrachte, ist die Suspendirung der zwischen der Pforte und den Vertretern von Frankreich, England und Oesterreich eröffneten Conferenzen wegen der Reorganisation der Donau-Fürstenthümer, da Lord Stratford de Redcliffe erklärt hat, er habe keine Instructionen. Dagegen dauern die Conferenzen zwischen denselben Bevollmächtigten über den vierten Garantie-Punkt, über die Grundrechte der Kasaks und das gemeinschaftliche Protectorat über die Donau-Fürstenthümer, fort. — In Konstantinopel ging das Gerücht, daß im Falle des Friedensschlusses ein aus französischen, englischen und österreichischen Truppen bestehendes Armee-Corps im Norden der Türkei — in Bulgarien, an den Donau-Ufern — aufgestellt bleiben werde, um die Verwirklichung der Vertrags-Bestimmungen zu sichern.

General Willams ist als Kriegsgefangener von Tiflis nach Moskau abgereist. — In Sebastopol herrscht sehr starke Kälte; doch waltet in der Krim überall, wo Russen und Verbündete einander gegenüber stehen, Waffenruhe. Die Zerstörung der fünf Docks dauert fort. Die gleichzeitige Sprengung wurde als gefährlich erkannt, man hat deshalb auf dieselbe verzichtet.

Auf den Kriegsschaupätzen herrscht die tiefste Waffenruhe. Das französische Ober-Commando war von Ueberläufern durch die Nachricht alarmirt worden, als beabsichtigten die Russen einen Ueberfall gegen die exponirten Posten der Alirten, nämlich Kimburn, Capatoria oder Kertsch. Die betreffenden Commandanten verlangten schleunigst Verstärkungen; doch stellten sich inzwischen alle diese Gerüchte als falsch heraus.

Von der unteren Donau, 13. Jan. So eben erfahren wir den Wortlaut der Stipulationen Betreffs der Reorganisation der Fürstenthümer, wie sie Lord Redcliffe im Monat December v. J. in einer Note dem Großvezir mitgetheilt hatte: 1) Vereinigung der beiden Fürstenthümer in einen dem Sultan lehnspflichtigen Staat; 2) Einsetzung eines aus der Volkswahl hervorgegangenen Prinzen für die Lebensdauer und mit vererblichem Souveränitäts-Rechte; 3) diese Wahl darf nur auf Eingeborne fallen, mit Ausschließung aller Fremden, besonders der fanatischen Griechen; 4) jährlicher Tribut an die Pforte, dessen Betrag erst nach der Wahl des Fürsten zu bestimmen sein wird; 5) Repräsentativ-System mit zwei Kammern; 6) Aufstellung einer ansehnlichen Armee; 7) die Türkei wird sich auch ferner nicht in die innere Verwaltung des Reiches mischen. Wie man hört, sollen Frankreich und die Pforte mit dem fünften Punkte nicht einverstanden sein, unter dem Vorwande, es werde damit Aufwieglern und Intriganten ein zu großer Spielraum gegeben. Oesterreich und Frankreich sollen für die Dauer des Krieges dem Status quo das Wort reden.

In neuester Zeit erfahren wir doch einiges Nähere über die letzten Ergebnisse in Persien. Herr Murray, engli-

scher Gesandter am Hofe zu Teheran, gab sich schon, kaum in dieser Stadt angekommen, alle Mühe, Persien zu einem Offensiv- und Defensiv-Bündnisse gegen Rußland zu bestimmen. Da er gar bald einsehen gelernt hatte, daß das Ministerium zu sehr russisch gesinnt sei, beschloß er, da er der persischen Sprache vollkommen mächtig ist, ohne Dolmetscher direct mit dem Schah darüber zu verhandeln. Der Schah ging auch in die Ansichten des englischen Gesandten ein, mit dem Bemerken, wie erwünscht ihm diese Gelegenheit käme, sich von dem russischen Einflusse los zu machen. Die Sachen standen ganz gut, als plötzlich der französische Gesandte auf den Gedanken verfiel, seinem Collegen nicht nachsehen zu wollen. Er verkehrte nun auch persönlich mit dem Schah, mußte sich aber, da er der persischen Sprache nicht mächtig ist, eines Dolmetschers bedienen, beging jedoch die Unvorsichtigkeit, statt eines bei der Gesandtschaft angestellten einen gewissen Mirza Malcolm zum Dolmetscher zu wählen. Dieser Mirza war aber ein russischer Agent, der nun natürlich den ganzen Hergang an das persische Ministerium verrieth, welches Alles ausbot, sich von den Gesandten der verbündeten Mächte los zu machen. Um so mehr glaubten sich die Minister zu derlei Schritten veranlaßt, als der Fall von Kars die Stellung Persiens zu Rußland zu einer etwas schwierigen machte. Es scheint, daß Frankreich und England Hand in Hand gehen und jede Verbindung mit Persien abbrechen werden.

Vermischtes.

Ein Selbstmord, der in Breslau jetzt erst nach vierzehn Tagen seines Vollzugs entdeckt wurde, ist durch die entsetzliche Consequenz, durch den Verzweiflungs- oder Wahnsinnsmuth, womit er zur Ausführung kam, eben so unerhört wie geeignet, fast eine graußige Bewunderung hervorzurufen. Ein Mädchen von 30 Jahren, aus guter Familie, ward elternlos. Sie ging deshalb in die Familie eines Lehrers, wo sie die freundlichste Aufnahme fand und sich sehr thätig bewies. Seit einiger Zeit versiel sie in Schwermuth. In Folge dessen machte sie einen Selbstmord-Versuch, bei dem sie jedoch überrascht und davon zurückgebracht wurde. Sie kam in ärztliche Behandlung, und ihr Arzt empfahl, streng auf die Melancholische aufzupassen. Dies geschah. Trotzdem verschwand sie vor vierzehn Tagen, Niemand wußte, wie und wohin. Da will vor drei Tagen das Dienstmädchen des Lehrers aus einem Kasten in einer Kammer etwas holen. Auf diesem Kasten stand noch eine Kiste. Das Mädchen räumt diese weg, findet den Schlüssel zum Kasten an dem Orte, wo er immer hing, schließt auf, und da sie den Deckel hebt, erblickt sie in dem Kasten den zusammengelauerten Leichnam der seit zwei Wochen Vermissten. Die Bedauernswerthe muß den Deckel und die Kiste darauf mit ihren eigenen Armen so lange in die Höhe gehalten haben, bis sie völlig in dem unteren Behälter saß, worauf sie den Deckel und die Kiste fallen ließ und sich dem Erstickungstode Preis gab. Wenige Tage vor der That hatte sie den Lehrer um sein Portrait gebeten. Auf der Rückseite dieses Bildes fand man einige Worte, von ihr geschrieben, womit sie wegen ihrer That um Verzeihung bat. Daß sie auch auf andere Weise versucht hatte, sich zu tödten, zeigte die Obduction ihrer Leiche. Man fand im Magen derselben Stachnadeln, Stopfnadeln, zwei Nägel mit Messingknöpfen, so wie eine eigenthümliche Flüssigkeit, muthmaßlich Gift, was aber erst chemisch ermittelt werden soll.

Im Jahre 1768 kam die Familie Mozart abermals nach Wien. Am Hofe Joseph's II. wurde ihnen die schmeichelhafteste und ausgezeichnetste Aufnahme zu Theil. Die einflussreichsten Personen, wie der Graf Kaunitz, der Herzog von Braganza, Fräulein v. Guttemberg, die Günstlingin der Kaiserin Mutter, und auch Metastasio, schienen sich lebhaft für sie zu interessieren. Und dennoch wurde der diesmalige Aufenthalt in Wien für die Familie eine fertige Kette von Unannehmlichkeiten, Plackereien und Täuschungen. Wolfgang hatte nahezu das Kindesalter hinter sich, ein Alter, das so ganz geeignet ist, wohlwollende Gestimmungen zu erwecken, und welches selbst den Neid entwaffnet. Der junge Mozart kam als ein Musiker von zwölf Jahren in eine Stadt, die bis zu den Dachstuben mit Klavierspielern und Komponisten angefüllt war. Dieser junge Mensch von drei ein halb Fuß Höhe stellte sich bereits den ersten Künstlern an die

Seite und zeigte sich als der stärkste Improvisator seiner Zeit. Nur zu sichere Anzeichen waren vorhanden, daß er mit der Zeit noch mehr als dieses werden würde. Daraus erklärte sich hinreichend die Unruhe im Lager der gewerbmäßigen Musiker, die gegen den gemeinschaftlichen Feind den gegenseitigen Haß und die heimischen Eifersüchteleien bei Seite setzten. Alle vereinigten sich gegen einen Feind, der ihnen ihr bereits knappes Brod vollends zu rauben drohte. Weil nun die würdigen Herren die Thatfachen nicht in Abrede zu ziehen vermochten, so gaben sie sich gegenseitig das Wort, alles Zusammentreffen mit den Mozarts zu vermeiden; die Folgen davon ergaben sich dann von selbst; denn wenn man einen derselben aufforderte, seine Meinung über den jungen Menschen auszusprechen, so betauerte er leicht hin, ihn noch nicht gehört zu haben, lächelte sodann fein und machte sich über die Modewelt lustig. Dann vertraute man unter dem Siegel der Verschwiegenheit, daß der Vater ein sehr gewandter Charlatan und der Sohn ein trefflich abgerichtetes kleines Geschöpf sei, um damit Geld zu verdienen und Anderen einen blauen Dunst vorzumachen. L. Mozart kam aber dieser Taktik auf die Spur, und es gelang ihm, durch einen Meistersreich sie zu Schanden zu machen. Er erfuhr, daß einer von den Angesehensten der Verschworbenen in einem sehr zahlreichen Kreise von Musikliebhabern ein Concert von seiner Composition, das noch Manuscript und als das non plus ultra von Schwierigkeiten zum Voraus angekündigt und ausposaunt worden war, zu spielen beabsichtige. Was that nun unser schlauer Salzburger; er ging in das Haus des Musikkreundes, in welchem die Production stattfinden sollte, und bet ihm die Dienste seines Sohnes für den festgesetzten Abend, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung an, daß er Niemandem ein Wort davon sagen dürfe. Der Andere, welcher in diesem Anerbieten nur ein vermehrtes Vergnügen für seine Gäste erblickte, nahm dasselbe mit Freuden an. Am festgesetzten Abende erscheint der vermeintliche Held des Festes in dem selbstzufriednen Bewußtsein des sicher zu erwartenden Beifalles. Bereits liegt das Manuscript auf dem Pulte; schon haben sich die Liebhaber um das Klavier gruppiert und warten mit gespannter Aufmerksamkeit auf den bevorstehenden Genuß. Der Professor setzt sich, räuspert und schnäuzt sich. In diesem Augenblicke wird die Thür geöffnet. — Ohne Zweifel ein Gast, der sich verspätet. Welche Ueberraschung, welche Hinterlist! es ist der gefürchtete Salzburger, er selbst, der Geist Banco's bei Macbeth's Mahle. Jetzt gab es keine Möglichkeit, ihm zu entgehen. Der Herr des Hauses, der Nichts ahnte, drückt sein Vergnügen aus, das ihm zu Theil werde, zwei so ausgezeichneten Virtuosen Gelegenheit zu verschaffen, sich gegenseitig kennen zu lernen. Man sagt sich die schmeichelhaftesten Dinge, wie man es stets bei solchen Gelegenheiten zu halten pflegt. Während aber der wiener Professor und L. Mozart sich in Artigkeit erschöpfen, geht Wolfgang, der in seinem Leben nie lernte, Komplimente zu dreheln, auf die Hauptsache, das heißt, auf das Klavier zu, und spielt das Concert vom Blatte weg, und zwar wie eine Composition, die man zuvor mit allem Fleiße für den öffentlichen Vortrag einstudirt und auswendig gelernt hat! Um aber dem Komponisten des Concerts Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, müssen wir berichten, daß sein Gewissen, durch die Bewunderung erweckt, sein Uebelwollen nicht länger mehr die Oberhand behalten ließ. Er konnte nicht umhin, öffentlich zu bekennen: „daß er als ehrlicher Mann eingesehen müsse, daß dieses Kind der größte Meister sei, der jetzt auf der Welt lebe. Er habe es zuvor nicht glauben können.“

Der Courier de Lyon erzählt als authentisch folgenden Vorfall, der sich neulich in einer Dorfgemeinde unweit von Lyon ereignete: „Ein Bärenführer bat Abends um Aufnahme in dem einzigen Wirthshause des Dorfes. Der Wirth weigerte sich zuerst, dem Bären Nachtquartier zu geben, ließ sich zuletzt jedoch erweichen, und der Bär wurde in das Hundehaus gelegt, während der Hund anderweitig untergebracht wurde. Mitten in der Nacht entsteht auf dem Hofe ein fürchtbarer Rethschrei: „Hülfe! Hülfe!“ Man eilt hinzu und findet einen Mann in den Vorderthagen des aufgerichteten Ungethüms. Der Bärenführer entreibt mit Mühe den Unglücklichen der gefährlichen Umarmung. Jetzt klärt sich die Sache auf. Ein fettes Schwein des Wirths sollte in dieser Nacht gestohlen werden. Um sich zu überzeugen, ob der Hund in seiner Hütte liege, wohnt auch, um ihn darin einzusperrn, schleicht der Dieb hinzu, wird dort aber sofort von der Tazze des Bären am Kragen festgehalten und so seinem Richter überliefert.“

Vor einigen Wochen starb in einem Hospital zu Danzig eine Wittve von 86 Jahren. Sie war von jeher außerordentlich geizig gewesen und wurde es bei zunehmendem Alter in einem so hohen Grade, daß sich Jeder aus ihrer Umgebung über sie wunderte; und zwar um so mehr, als es bekannt war, daß sie eine große Summe Geldes besaß, oder vielmehr belag. Als sie sich immer schwächer fühlte, ließ sie einen Arzt kommen, von dem sie verlangte, er solle ihr sagen, wann nach seiner Vermuthung ihr Tod eintreten könne. Der Arzt gestand ihr, wie er glaube, daß sie nur noch etwa 24 Stunden zu leben habe. Die Kranke schien damit zufrieden und ließ gleich darauf den Sarg kaufen, in welchem sie begraben werden wollte, und denselben neben ihr Bett stellen. Der Tod erfolgte wirklich in der angegebenen Zeit. Als die Leiche im Sarge lag, ging's natürlich von Seiten ihrer Verwandten an ein Suchen nach dem Gelde; aber vergebens — es fand sich auch kein Deut vor! Da plötzlich hat einer der Anwesenden einen Lichtgedanken. „Vielleicht,“ sagte er, „hat die Alte den kuriesen Einsfall gehabt, ihr Geld in das Jenseits hinüberzunehmen.“ Man nahm die Leiche heraus, durchsuchte die Hebelspähne im Sarge und fand — zwei Pakete Kassen-Anweisungen, jedes zu 4000 Thlr.

Ein großer Bernstein-Fund bei Prenzlau. Nach amtlichen Ermittlungen des k. Geheimen Regierungsrathes und Landrathes des prenzlauer Kreises, Herrn v. Stülpnagel-Dagrig fand ein Hirtenknabe am 28. Juli v. J. nahe bei der Stadt Prenzlau selbst, hinter der städtischen Plantage, in einem zur Hütung benutzten und zwischen dem gellmiger Wege und der berliner Chaussee gelegenen Sandhügel ein gelbes, glänzendes Stück, welches er zwar seiner Natur nach nicht erkannte, daß ihm aber auffallend genug erschien, um es nach Hause zu nehmen und seinem Dienstherrn, dem städtischen Schäfer, zu zeigen, der den Werth des Fundes vollkommen würdigte. Derselbe besaß sich mit dem Knaben sofort und am nächsten Morgen noch einmal nach der Fundstelle, wo Beide bei nur leichtem, kaum einen Fuß tiefem Aufräumen gleich 27—28 Mezen Bernstein (?) sammelten. Das größte in den Besitz des Schäfers gekommene Fragment war nach Aussage des Knaben von Kinderkopf-Größe, das anscheinlich der dem Knaben zugefallenen Stücke von Faustgröße gewesen. Beide Kinder theilten sich in das Erworbene; der Schäfer konnte seinen Antheil nur in einem Karren nach Hause fahren, den Antheil des Knaben, etwa einen Scheffel, verkaufte dessen Vater unmittelbar darauf an einen prenzlauer Goldarbeiter für 32 Thlr. preussisch Courant. Sehr bald hatte sich die Nachricht von dem Funde in der Nachbarschaft verbreitet, und es stellten sich mehrere Individuen ein, die aus dem neuen Bernstein-Californien Vortheil zu ziehen suchten, was anfänglich gelang, wie denn eine bei der benachbarten Feldarbeit beschäftigte Person ungefähr einen Scheffel Bernstein zusammenbrachte. Andere waren nicht minder glücklich, so daß mindestens 3—4 Scheffel der Substanz bald der Erde entnommen wurden. Die Bedeusamkeit des Vorkommens läßt sich schon daraus abnehmen, daß, als die Behörde der Stadt, auf deren Grund und Boden der Bernstein lag, bei den verschiedenen Findern und bei Personen, die sich durch Kauf in den Besitz von Bernstein gesetzt hatten, Nachforschungen anstellte, noch etwa ein Centner vier Pfund sechs Loth des letzteren, als der Stadt entwendetes Eigenthum, so wie außerdem 42 Thlr. 5 Sgr. als Erwerb aus verkauftem Bernstein mit Beschlag belegt werden konnten. (R. 3.)

Im vorigen Jahre hat es in Berlin 255mal gebrannt. Von größeren Bränden sind nur fünf vorgekommen; sogenannter „Mittelbrände“ waren 20, und die übrigen 230 waren kleine unbedeutende Feuer. Plinder Feueralarm entstand 18 Mal.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 28. Jan. Alle Zeitungsblätter bringen Berichte über die Feier des 100jährigen Geburtsfestes des größten und populärsten aller deutschen Tonkünstler, W. A. Mozart's, am 27. d. Mts.; auch in den kleinsten Provinzialstädten haben die Musiker es für Pflicht erachtet, sich zu Ehren des Meisters zur Aufführung größerer oder kleinerer Werke von ihm zu vereinigen. Nur in Görlitz ist am genannten Tage kein Ton zum Preise Mozart's erklingen, und es stimmt dieses Schweigen wunderlich zu solchen Lobeserhebungen, wie wir sie erst kürzlich wies-

der in der Breslauer Zeitung gelesen haben. Ueberhaupt scheint es, als solle hierorts die Musik gänzlich zu Grabe getragen werden, und wir müssen es darum dankbar anerkennen, daß doch ein Mann sich die Mühe nehmen will, wieder einmal eine umfangreichere Instrumentalmusik-Ausführung zu Stande zu bringen. Der hier lebende und als Componist rühmlichst bekannte Kapellmeister E. F. Müller wird auf den 2. Februar im Schauspielhause ein großes Concert geben, bei welchem ein aus 40 Mann bestehendes Orchester mehrere seiner Compositionen, die anderwärts mit entschiedenem Beifalle aufgenommen worden sind, zu Gehör bringen wird. Außerdem werden aus Dresden mehrere geschätzte Solisten erwartet. Wir machen ein kunstsinziges Publikum auf dieses Concert besonders aufmerksam, da der Unternehmer eine zahlreiche Theilnahme wohl verdient.

— Schon seit ein Paar Jahren wurde am hiesigen Gymnasio der Mangel an Lehrkräften schmerzlich empfunden, da bei vorkommenden Krankheitsfällen eine Vertretung des fehlenden Lehrers ebne Beeinträchtigung der einen oder der andern Klasse kaum herzustellen war. Jetzt ist die Frequenz der Anstalt so sehr gestiegen, daß auch ohne unerwartete Zwischenfälle die Zahl der angestellten Lehrer nicht mehr ausreicht, um die sich stets mehrende Arbeit zu bewältigen. Es war daher ein Akt der Nothwendigkeit, daß die letzte Versammlung der Stadtverordneten die Geldmittel zur Abstellung des angebotenen Uebelstandes bewilligte. Es sollen nach dem Antrage des Gymnasial-Directoriums nunmehr zwei neue Lehrer angestellt, und eine Parallelklasse zur Tertia, so wie eine Sexta errichtet werden. Außerdem wird dem Herrn Diacenus Schuricht der Religionsunterricht an der Anstalt übertragen werden. Diese, schon zu Ostern ins Leben tretenden Veränderungen werden von allen Freunden des Gymnasiums mit großer Genugthuung begrüßt, und werden zum mehr und mehr sich entwickelnden Glorie der Anstalt sicher wesentlich beitragen.

Görlitz, 30. Jan. In Anerkennung der Bemühungen der Keller'schen Direction, dem hiesigen Publikum stets Abwechslung durch ein gutes und gut durchgeführtes Repertoire zu verschaffen, haben die Stadtverordneten in nicht-öffentlicher Sitzung den Antrag genehmigt und einen Theil der Gasbeleuchtung, vom 1. Januar 1856 ab, neben dem pachtfreien Hause erlassen. Die von der Direction zum Besten der Suppen-Anstalt hieselbst veranstaltete Vorstellung hat einen Ertrag von 168 Thlr. gewährt.

Aus der Lausitz. Bei der am 22. Januar abgehaltenen ersten diesjährigen, zahlreich besuchten Versammlung des Rixter landwirthschaftlichen Vereins trug zuvörderst der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Kind auf Kleinbaugen, den Geschäftsbericht auf das Jahr 1855 vor, in welchem er sich über die Mitgliederzahl, welche sich auf 142 beläuft, sowie über die Arbeiten und Bestrebungen des Vereins eines Weitern verbreitete. Hierauf schloß sich die Rechnungslegung seitens des Secretärs und nach deren Justification wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Ehe man selbige jedoch vernahm, erklärte der Vorsitzende, daß er es sehr wünschen müsse, man möge hierbei von seiner Person durchaus absehen, da er, ungeachtet er schon viele Jahre diesen Ehrenposten verwaltet und hierbei weder Zeitverlust, Mühe, noch Geldkosten gescheut habe, um die Interessen des Vereins zu vertreten, sich dabei auch stets des Vertrauens desselben habe erfreuen können, dennoch die bittere Erfahrung habe machen müssen, daß man andererseits seine Bestrebungen verkenne. Trotzdem wurde Herr Kind einstimmig wieder zum Vorsitzenden gewählt und zum Vicevorstand Herr Rittergutsbesitzer Hofmann in Buchwalde. Hierauf wurden die dem Vereine bewilligten Gelder und über Verwendung derselben zur Prämierung von Meliorationen, zum Ankauf von Obstbäumen, zur Unterstützung der künstlichen Fischzucht u. Bericht erstattet und über den Ertrag verschiedener, an Vereinsmitglieder ausgetheilte und versuchsweise eingeführte Sämereien referirt. Hierbei sprach man sich über den großen Nutzen der Lupine für Sandgegenden aus und genehmigte weiterhin zwei, von dem Vorsitzenden proponirte Fragen für die in diesem Jahre zu Prag abzuhaltende Versammlung der deutschen Landwirthe. Auf Antrag des Vorsitzenden beschloß man dann unter Voraussetzung der Genehmigung, im Laufe des Frühjahrs eine Localhierschau im Bezirke des Vereins abzuhalten und schließlich hielt Herr Bartels einen Vortrag über die Errichtung eines landwirthschaftlichen Creditinstituts als Vorschußbank für kleinere Landwirthe. (Dr. J.)